

INHALTSVERZEICHNIS

27. Heimattreffen in Euskirchen	
- <i>es war wieder ein gelungenes Fest</i> -	
1. Totengedenken	3 - 5
2. Der Vorsitzende begrüßt seine Gäste	5 - 12
3. Grußworte des Landrates	12 - 19
4. Tätigkeitsbericht 2004 - 2006	20 - 25
5. Teilnehmerliste	26
6. Namslauer - Quiz	27
7. Schlesierlied	28
Bilder	29 - 32
Die Lorzendorfer Quelle und die Pluskatzmühle	33 - 37
Laubenhäuser in Namslau	37 - 38
- <i>eine Besonderheit im Stadtbild Namslaus</i> -	
Der „Schlesische Kartoffelkönig“	39 - 41
- <i>aus der Geschichte der Kartoffelfabrik</i> -	
„ Namslau, eine vergessene Stadt ? “	42 - 47
<i>eine Erzählung von Lothar Kolle</i>	
Preußische Gründlichkeit	48 - 49
<i>oder ein Kinobesuch mit Hindernissen</i>	

Treffen * Treffen * Treffen *	
➤ Bericht vom Regionaltreffen in Berlin	49 - 52
➤ Regionaltreffen in Hamburg	52
➤ Bericht der Heimatgruppe Oels-Groß Wartenberg-Namslau	53 - 54

Eine philatelistische Rarität 55

ACHTUNG AUTOFAHRER bei Fahrten in die Heimat 55

Familiennachrichten 56 -

Die Neigung, sich für fremde Nationalitäten und Nationalbestrebungen zu begeistern, auch dann, wenn dieselben nur auf Kosten des eigenen Vaterlandes verwirklicht werden können, ist eine politische Krankheit, deren geographische Verbreitung sich leider auf Deutschland beschränkt.

Otto von Bismarck 1815 - 1898

27. Heimattreffen in Euskirchen

1. Totengedenken

Verehrte Gäste, liebe Landsleute

Wir haben uns hier am Gedenkstein versammelt, der vor fast 50 Jahren, genau am 15. Juni 1958 geweiht worden ist, um unserer Toten zu gedenken.

Ich möchte dies heute mit den gleichen Worten tun, die Dr. Ernst Lober, der letzte deutsche Bürgermeister Namslaus, damals gesprochen hat – auch wenn sich die ein oder andere Bemerkung im Laufe der Jahre relativiert hat.:

Ich zitiere aus seiner Rede: ...

“Wieso mancher Findlingsstein auf seiner Wanderung zerschellt, zerbröckelt oder auch

spurlos untergegangen ist, so hat mancher unserer Landsleute die schwere und entbehrungsreiche Wanderung nicht überstanden, die wir in den eisigen Tagen des Januar 1945 antreten mussten. Gräber und Kreuze säumen auch die Fluchtstraßen, die unsere Namslauer Trecks zurückgelegt haben, um dem Tod, der Drangsalierung, Verstümmelung und Vergewaltigung und der Unfreiheit zu entgehen. Gräber und Kreuze,



sichtbare und unsichtbare, kennzeichnen die weiteren bitteren Schicksalswege unserer Brüder und Schwestern bei der qualvollen Austreibung aus dem Sudetengau, bei der gnadenlosen Verschleppung ins Innere Russlands und nach Sibirien, wie bei der unbarmherzigen Ausweisung derjenigen, die aus dem Sudetengau wieder in die Heimat zurückgeflüchtet waren.

...

Ihrer aller, unserer auf der Flucht umgekommenen Heimatgenossen gedenken wir zuerst in dieser Stunde. Wir können ihre letzten Ruhestätten nicht besuchen und nicht pflegen, wir kennen sie oft nicht einmal. Dennoch werden wir die Toten der Vertreibung nicht vergessen. Dafür soll dieser Stein hier stehen!

Er steht in gleicher Weise aber auch für alle Gräber auf den Friedhöfen der Dörfer und Städte unseres Heimatkreises, in denen unsere Angehörigen ruhen. Auch der Besuch und die Pflege dieser Stätten ist uns versagt. Und für jeden einzelnen von uns einer der schmerzlichsten Gedanken ist wohl das Wissen darum, dass die geheiligten Ruhestätten unserer Toten der Verwahrlosung und dem Verfall preisgegeben sind.

So stehe dieser Stein hier auch anstelle aller Steine und Kreuze auf den Friedhöfen der Heimat. Sie alle, die dort lebten, sind Heimgegangene in dem Bewusstsein, in heimatlicher Erde Ihre letzte Ruhe zu finden.

Und wenn wir unserer Toten gedenken, dann sind in dieses Gedenken eingeschlossen alle Söhne unseres Heimatkreises, die als Soldaten getreu ihrem Eid ihr Leben hingegeben haben, von deren Opfer die Steine und Tafeln auf den Plätzen und in den Kirchen unserer Heimatgemeinden gezeugt haben, und deren lange Reihen-

beschlossen werden von der übergroßen Schar der Jünglinge und Männer, die unsere Weggenossen in der Heimat waren und die der hinter uns liegende furchtbare Krieg aus unserer Gemeinschaft gerissen hat. Kein Stein, keine Tafel, keine Aufzeichnung nannte bisher ihre Namen.“ ...

...

“So soll dieser Stein hier stehen zum Gedächtnis an alle Toten der Heimat. Und in einem Augenblick schweigenden Gedenkens wollen wir unsere Gedanken zurückwandern lassen nach den Friedhöfen unserer Dörfer und Städte“(Zitatende)

In dieser Stunde wollen wir aber auch eines Mannes gedenken, der heute vor zwei Wochen von uns gegangen ist: unser ehemaliger Vorsitzender Karl-Ernst Lober. Karl-Ernst Lober hat sich um unsere Heimat – um Schlesien, um Namslau verdient gemacht!

B.Blomeyer
1.Vorsitzender

2. Der Vorsitzende begrüßt seine Gäste

Sehr verehrte Gäste, liebe Landsleute, ich freue mich, nach dem großartigen Jubiläumsfest vor zwei Jahren Sie hier wieder begrüßen zu können.

Ich begrüße

- * Herrn Landrat Günther Rosenke
- * Herrn stellvertretenden Landrat Josef Carl Rhiem
- * den Leiter des Geschäftsbereiches 1 Herrn Josef Adams
- * Mitglieder des Kreistages
- * den stellvertretenden Bürgermeister der Stadt

Euskirchen Herrn Manfred Storn

- * Eine Abordnung des Bundes der Vertriebenen mit ihrem Vorsitzenden Herrn Biedermann
- * eine Abordnung der der Sankt Sebastianus Schützenbruderschaft
- * Vertreter der Presse

Was veranlasst uns, alle zwei Jahre hier in Euskirchen zusammen zu kommen, um unserer Heimat zu gedenken?

Eine Antwort gibt vielleicht nachfolgendes Gedicht von Maria Schulze-Kroiher, das Sie vor zwei Jahren anlässlich eines Tages der Heimat bei uns in Miltenberg vorgetragen hat:

Gedanken eines „Nachgeborenen“

„Ewig Gestrige“, hat man Euch genannt.
Seit ich zurückdenken kann,
hab' ich es mir anhören müssen
das Gerede von „Daheim“.
Dem Unrecht, das man Euch angetan,
dem Hof, der nun zerfällt,
vom Acker, der nicht bestellt.
Von Freunden und Nachbarn
in alle Winde verstreut,
der Glocke, die niemals mehr läut'.
Vom geschändeten Friedhof war die Rede,
von Totschlag, Mord und Brand.
Von Heimweh und Trauer
um das geliebte, verlorene Land.
Heimweh? Warum? Wonach?
Hand aufs Herz: Euch geht's doch gut!
Ein schönes Haus, ein Auto,

was wollt Ihr in einem Land
in dem der Hof zerfällt,
dem Acker, der nicht bestellt... –
Doch dann kam die Wende,
man durfte es besuchen,
das heißgeliebte Land.
Ich konnte ihr Getue nie versteh'n,
doch ich fuhr mit den Eltern,
jetzt wollt ich es selber seh'n!
Und ich habe viel geseh'n:
Freudentränen, Enttäuschung, Bitterkeit
in den Gesichtern der Besucher
zurückgekehrt, nach einer halben Ewigkeit.
Die Verzweiflung der Mutter, die im Gestrüpp
das Grab ihres Kindes nicht mehr fand,
den Bauer, der suchte und suchte
und doch nicht mehr sagen konnte,
wo der Hof seiner Eltern einst stand.
Ein Apfelbaum, vor Altersschwäche umgefallen,
ein neuer Trieb wächst aus dem dürrn Stamm...
In Plastiktüten Heimaterde, ein kleines Bäumchen,
ob es zuhaus im Garten überlebt?
So seh' ich sie von dannen gehn und plötzlich kann
ich sie versteh'n!
Ich hab' kein Heimweh,
nach Eurem heißgeliebten Land.
Heimat ist für mich in Bayern,
weil dort meine Wiege stand.
Hier hab ich Nachbarn, meine Freunde, Arbeit,
Brot, alles was ich liebe, ich leide keine Not.
Doch ich hab' begriffen, Euer Gestern ist
nicht gestern, es ist Heut'
und gilt als Mahnung wohl für alle Zeit!
Und drum hab' ich mir vorgenommen:

**Ich will dafür sorgen, dass es nie
verstummt, das Gerede von „Daheim“.
Dem Unrecht, das man Euch angetan,
dem Hof, der nun zerfällt,
vom Acker, der nicht bestellt.
Von Freunden und Nachbarn
in alle Winde zerstreut,
der Glocke, die niemals mehr läut’...**

Fragt man die Menschen der heutigen Zeit, „Was bedeutet Heimat für Sie“, so erhält man eine Vielzahl unterschiedlicher Antworten. Diese Antworten reichen von einer gewissen Beliebigkeit bis zu festen, moralischen Grundsätzen. Dieser Wandel im Begriff der „Heimat“ ist zeitbedingt aber auch altersbedingt.

Im folgenden zitiere ich einige Antworten, die von Personen der Zeitgeschichte gegeben und von einer Wochenzeitung in regelmäßigen Abständen veröffentlicht worden sind:

Dort heißt es z.B. „Heimat bedeutet für mich

„Meine Stadt, mein Bezirk, mein Viertel, mein Block ...“
..oder ...

„Heimat ist für mich überall, wo ich eine Weile mit meiner Familie gelebt habe.“

...oder ...

„Geborgenheit, die Grundlage für das eigene Handeln.“
oder auch...

„Verwurzelt sein in der eigenen (Groß-)Familie, bei den Menschen, in der Kultur und der wunderbaren, waldreichen Umwelt unserer Region.“

..oder

„Sie ist für mich unverzichtbares Lebenselement und absoluter Wert“

... oder auch ...

... oder auch ...

„Wurzeln, die nie verloren gehen, so weit man auch weg ist.“

Welche Möglichkeiten haben nun aber Menschen, die man von den Wurzeln abgeschnitten und in alle Winde zerstreut hat, denen nichts, als nur die Erinnerung blieb?

Vor 50 Jahren am 15. Juni 1958 anlässlich des 2. Heimattreffens haben unsere Eltern und Großeltern – sofern sie die Flucht überstanden und einigermaßen festen Boden unter den Füßen hatten – hier in Euskirchen einen Findlingsstein als Mahnmal an unsere Heimat gesetzt. Viele von denen, die ihre Heimat verlassen mussten und sich mit ihr verbunden fühlten kamen, um den Stein des Gedenkens „Namslau- Schlesien – unvergessen“ zu weihen.

Dieser Stein hat für mich auch heute noch eine dreifache Bedeutung:

Er steht zum einen zum Gedächtnis an all unsere Toten – und hier gelten die Worte aus der Rede von Dr. Lober, dem letzten deutschen Bürgermeister von Namslau, die er anlässlich der Einweihung dieses Steines gehalten hat und die ich am Stein vorhin zitiert habe.

Der Stein ist zum anderen aber auch eine Mahnung an die Heimat selbst. Er soll darauf hinweisen, dass wir durch einen Akt der Ungerechtigkeit und des Verbrechens unserer Heimat beraubt worden sind.“ Dieser Stein ist damit auch ein Symbol dafür, – und ich zitiere wieder aus der Rede von Dr. Ernst Lober ...“ dass wir das Land, aus dem wir kommen, mit Fug und Recht unsere Heimat nennen dürfen, dafür können wir uns

auf das Zeugnis der Geschichte berufen. Die Ostgrenze unserer Heimatprovinz Schlesien gegen Polen, an der unser Kreis liegt, ist eine der ältesten Grenzen in Europa. Das ist eine geschichtliche Tatsache, und wer sollte wohl ein Recht darauf haben, ein Land seine Heimat nennen zu dürfen, wenn nicht die Menschen, deren Vorfahren vor mehr als acht Jahrhunderten in dieses Land gekommen sind, nicht als Eroberer, sondern als friedliche Siedler, die den Wald rodeten, das Feld bebauten, Dörfer und Städte gründeten, Bergbau und Handel trieben und so aus der Wüste, die sie vorfanden, im Verlauf der Jahrhunderte ein blühendes Land machten.“

(Ende des Zitats)

Ich würde mir wünschen, dass dieser Stein aber drittens auch ein Stein des Anstoßes ist, alles zu versuchen, nach vorne zu sehen.

Um diesen Weg gehen zu können, wäre es sinnvoll wenn Polen und Deutsche sich mit dem Willen zur Verständigung an einen Tisch setzten, um eine ehrliche Vergangenheitsbewältigung beginnen zu können. Dabei müsste über die unterschiedlich gesehene und bewertete Geschichte seit Ende des 1. Weltkrieges genauso wie über völkerrechtliche Tatbestände gesprochen werden. Die Frage nach Schuld und Unschuld dürfte nicht ausgeklammert, sondern sollte wahrheitsgemäß geklärt und eingestanden werden. Nur wenn man zu seiner Schuld steht, ist Vergebung möglich!

Wir hoffen, dass der gemeinsame christliche Glaube dazu beiträgt, dass endlich Wahrheit, Verzeihung, Ausgleich und gegenseitiges Wohlwollen die Grundlage für ein geistliches Nebeneinander bilden.

Mir ist vollauf bewusst, dass dies ein langwieriger und steiniger Weg ist. Ein erster Schritt wäre es m.E., dass die Jugend beider Länder sich kennen und verstehen lernt.

Und so bin ich dem Landkreis Euskirchen – unserem Paten – sehr dankbar. Er hat im hohen Maße dazu beigetragen, dass im vergangenen Jahr eine Klasse der Georgschule Euskirchen nach Namslau reisen konnte, um Kontakt mit der dortigen Schule 3 aufnehmen zu können. Nur wenn man sich kennt, kann man sich näher kommen. Und die Jugend kann dies viel unvoreingenommener als wir Erwachsene, die wir in vielen Fällen zur Erlebnisgeneration gehören.

Ich darf bei dieser Gelegenheit, Ihnen sehr geehrter Herr Landrat, Ihnen und Ihrem Hause für die vielfältige Unterstützung danken, die Sie uns bei der Aufgabe, unsere Heimat nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, zuteil haben werden lassen. Der Landkreis hat uns seit über 50 Jahren immer wieder die Möglichkeit geboten, uns in Euskirchen treffen zu können, aber uns auch bei der Herausgabe unseres Mitteilungsblattes, des NAMSLAUER HEIMATRUFES unterstützt. Dankbar sind wir außerdem, dass unser Archiv hier im Kreishaus seit Jahren seinen Platz hat - um nur ein paar Punkte zu nennen.

Herzlich danken möchten wir zudem für das immer „offene Ohr“, wenn es um die Lösung von Problemen ging. Wir sind sehr zufrieden mit unserem Paten – wir können uns keinen besseren wünschen!

Lassen Sie mich schließen mit einem Gedicht von Irmgard Schindler, das vor 50 Jahren bei der Weihe des

Sehnsucht der damaligen Zeit widerspiegelte:

SCHLESIEN

Wolken, die ihr wandert
Herrscher über Welten!
Gott! erhör mein Flehn !
Laß mich meine Heimat
einmal wiedersehn!

Wind, auf deiner Harfe,
Sturm, mit Deinem Chor
spiel dem fernen Heimatland
mein Lied der Sehnsucht vor!

Sonne! Licht des Lebens!
legt dein segnend Band,
deine Strahlenkrone
auf mein Heimatland!

Herrscher über Welten!
Gott! erhör mein Flehn !
Laß mich meine Heimat
einmal wiedersehn!

Nach 50 Jahren können wir heute jedoch feststellen -
dass eine Fahrt nach Schlesien durch den Wegfall der
Grenzkontrollen seit einem halben Jahr problemlos
möglich ist. Ich kann Sie nur ermuntern, wagen Sie
diesen Schritt – gemäß dem Motto:

***Lass Dir die Ferne zur Heimat -
aber nie die Heimat zur Ferne werden***

3. Grußworte des Landrates

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Namslauer Heimatfreunde,

als Landrat Ihres Patenkreises Euskirchen, begrüße ich Sie sehr herzlich hier im Sitzungssaal des Kreishauses zur Feierstunde anlässlich des 27. Großen Heimattreffens der Namslauer Heimatfreunde.

Besonders begrüßen möchte ich Ihren Vorsitzenden, Herrn Berthold Blomeyer, den Vorstand der Namslauer Heimatfreunde, die anwesenden Abgeordneten unseres Kreistages, die Vertreter der Kommunen des Kreises .

Auch wenn das versammelte Auditorium heute nicht ganz so groß ist wie vor zwei Jahren, als wir gleich zwei große 50-jährige Jubiläen, die Gründung des Vereins der Namslauer Heimatfreunde und die Übernahme der Patenschaft durch den Kreis Euskirchen, feiern konnten, so sind doch wieder viele von Ihnen gekommen, um der alten Heimat in Schlesien zu gedenken.

Sicher, es war nach dem Ende des schrecklichen 2. Weltkrieges noch nie so einfach wie heute, Ihre alte Heimat zu besuchen und dort Erinnerungen aufzufrischen und Landsleute zu treffen, die dort geblieben sind. Polen ist Vollmitglied der Europäischen Union; eine Reise dorthin ist mittlerweile so unkompliziert wie ein Besuch von uns in den nahen Nachbarländer Belgien oder den Niederlanden. Und viele von Ihnen haben nach dem Zusammenbruch des Kommunismus und der Öffnung der ehemaligen Ostblockstaaten zum Westen hin, die alte Heimat schon besucht, teilweise sogar des Öfteren und in regelmäßigen

Abständen. Diese Besuche in ihrer alten Heimat, dieses miteinander Reden, dieses sich mehr und mehr annähern, sind der richtige Weg, um nach fast zwei Jahrzehnten seit Ende des „kalten Krieges“, das friedliche Haus Europa weiter auszubauen und zu festigen.

Deshalb bin ich auch froh darüber, dass die 2006 begonnene Schulpartnerschaft zwischen der Namslauer Schule 5 und der Euskirchener Georgschule in diesem Jahr ihre dritte Fortsetzung erleben wird. Waren im letzten Jahr die Georgschüler noch für eine interessante und erlebnisreiche Woche in Namslau, so werden im Juni Namslauer Schülerinnen und Schüler zum Gegenbesuch nach Euskirchen kommen. Herr Blomeyer hat mir eben noch versichert, dass nach anfänglichen finanziellen Problemen auf Namslauer Seite, die Reise nach Euskirchen nun definitiv stattfinden wird. Der Leiter der Georgschule, Herr Rosbund, hat mit seinem Team ein interessantes und informatives Besuchsprogramm ausgearbeitet, welches den Namslauer Schülern den Kreis Euskirchen in seiner ganzen Vielfalt zeigen wird. Und angesichts der vorher erwähnten Finanzprobleme habe ich mich entschlossen, zum leichteren Gelingen des Schüleraustausch 1.500 Euro zur Verfügung zu stellen.

Auch wenn Sie selber, liebe Namslauer, nach der Flucht und Vertreibung über ganz Deutschland verteilt sind, so kommen die Schülerinnen und Schüler aus Ihrer alten Heimat in den Kreis, der nach dem Kriege zum Zentrum Ihrer, ich darf es einmal so nennen, geistigen Heimat wurde. Hier, in Ihrem Patenkreis Euskirchen, treffen Sie sich alle zwei Jahre, gedenken der alten Heimat und schwelgen in gemeinsamen Erinnerungen.

Dabei interpretieren Menschen den Begriff Heimat sehr unterschiedlich. Für den einen kann das die Landschaft

der Kindheit sein, für den anderen den Menschen, den man liebt. Heimat kann aber auch ein Gefühl sein oder auch eine Idee. Der eine Mensch ist noch nach Jahrzehnten in der Fremde mit seiner Heimat stark verbunden, während der andere schon sehr bald mit dem Begriff „Heimat“ kaum noch etwas anfangen kann.

Ich bin mir sicher, dass Menschen erst dann erkennen was Heimat bedeutet, wenn sie ihre Heimat verloren haben. Und der weitaus größte Teil von Ihnen, die heute hier im Sitzungssaal des Kreishauses sind, haben Ihre Heimat aufgeben müssen, sie haben sie im wahrsten Sinne des Wortes verloren. Und mit Heimat meine ich in diesem Zusammenhang nicht nur die Stadt und den Kreis Namslau, nicht nur Schlesien, nein, ich meine damit auch die dort gesprochene Sprache, die Kultur, die Bräuche und nicht zuletzt die Familien, die Verwandten und Freunde, mit denen man gelebt, gelernt, gearbeitet, geliebt und gefeiert hat.

Der Schriftsteller Christian Morgenstern hat einmal festgestellt: Daheim ist man dort, „wo man verstanden wird.“ Also nicht unbedingt da, wo man geboren wurde oder wohnt, sondern da, wo Kommunikation glückt, wo man sich angenommen fühlt. Verstanden wird man naturgemäß von denjenigen, die dieselbe Sprache sprechen und einen ähnlichen Hintergrund haben. Verstanden wird man, ganz gleich wo man sich aufhält, von denjenigen, die auf derselben Wellenlänge liegen und die einem Verständnis entgegenbringen.

Und so kann einem der Heimatort oder das Heimatland zur Fremde werden, wenn man dort unverstanden bleibt oder in Unterdrückung lebt. Und umgekehrt kann die Fremde zur neuen Heimat werden, wenn man dort eine

gute Aufnahme findet und neue Bindungen herstellt. Neben der ersten kann es also auch eine zweite Heimat geben, so wie Sie, liebe Namslauer, es selber bereits erfahren haben. Sie haben sich überall in Deutschland angesiedelt, sind heimisch geworden, haben Familien gegründet, haben sich integriert - Sie haben eine zweite Heimat gefunden

Dies hat aber nicht dazu geführt, dass Sie Ihre alte Heimat vergessen haben - im Gegenteil. Mit den zweijährlich stattfindenden Großen Namslauer Heimattreffen hier im Patenkreis Euskirchen erinnern Sie und ihre Nachkommen an ihre alte Heimat, an Ihr Schicksal von Flucht und Vertreibung, aber auch daran, wie sie dieses Schicksal gemeistert und eine neue Heimat gefunden haben. Das Ende des Zweiten Weltkriegs war für Sie, die Deutschen in den ehemaligen Ostgebieten, eine bittere Zeit. Sie wurden vertrieben und verfolgt, sie mussten Haus und Hof verlassen, sie verloren all das, was ihr bisheriges Leben ausmachte.

Sie haben aber nicht verzweifelt. Sie haben mit großer Willenskraft, mit Mut und Fleiß die Bundesrepublik mit aufgebaut und mit geprägt. Für Sie hat das Wort von der alten und der neuen Heimat deshalb eine ganz besondere Bedeutung. Es ist für Sie nicht einfach so dahingesagt, es bezeichnet das, was Sie tatsächlich erlebt haben: Sie fanden zum Einen einen neuen Lebensmittelpunkt, dem sie sich nach und nach auch verbunden fühlten, zum Anderen bewahren Sie aber bis heute die Erinnerung die alte Heimat oder an die, ich darf sie einmal so nennen, die erste Heimat.

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Namslauer,

wenn wir auf das 20. Jahrhundert zurückblicken, dann haben wir eine äußerst zwiespältige Epoche vor Augen.

Wir sehen viele positive und zukunftsweisende Strömungen und Entwicklungen, gerade auch im Zusammenwachsen der Völker und der Verständigung über Grenzen, Religionen und Kulturen hinweg. Aber wir sehen auch viele dunkle Seiten, zu denen nicht zuletzt Flucht und Vertreibung gehören. Millionen und Abermillionen von Menschen wurden gejagt und verfolgt, wurden zur Flucht gezwungen, wurden Hals über Kopf aus ihren Heimatorten vertrieben. Millionen und Abermillionen von Menschen konnten allenfalls das nackte Leben retten und standen von heute auf morgen vor dem Nichts.

Kaum ein Land, kaum ein Volk blieb von diesen Flüchtlingsströmen und ethnischen Säuberungen verschont. Es traf uns Deutsche und es traf Polen und Ukrainer, es traf Inder und Pakistani, es traf die Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus Ruanda. Am Ende dieses Jahrhunderts, da wussten wir, wie schnell es gehen kann, dass Menschenrechte verletzt werden, und wie schwer es sein kann, dagegen vorzugehen, dass Menschen Unrecht widerfährt.

Vertreibung oder ethnische Säuberung, wie heute oft gesagt wird, ist ein Unrecht. Ganz gleich, wer davon betroffen ist. Das ist heute weitgehend Konsens. Es mindert weder das Leid noch das Unrecht, wenn Verfolgung und Vertreibung Folgen vorhergehender Untaten waren. Zweifellos muss man Taten in ihrem Kontext sehen. Doch Unrecht mag nachfolgendes Unrecht zwar erklären, aber es ist keine Rechtfertigung.

Über die Vergangenheit zu reden verlangt immer noch viel Sensibilität. Es gibt immer noch Missverständnisse und Unkenntnisse, es bedarf des Aufeinanderzugehens. Wir alle wissen, wie wichtig es ist, Schlussfolgerungen

aus der Vergangenheit zu ziehen und den Blick nach vorn zu richten, auf Aussöhnung und neues Zusammenleben. Europa ist ein blutgetränkter Kontinent, aber Europa ist auch der Kontinent der Aufklärung und großer Friedensordnungen. Ehemalige Feinde haben sich die Hände gereicht und ihre jeweilige Sicht der Geschichte einander angenähert. Grenzen sind gefallen, Diktaturen in sich zusammengebrochen, Rechte von Minderheiten garantiert worden.

Auf diesem Weg müssen wir weiter gehen. Wir müssen darauf beharren, dass ethnische Säuberungen Unrecht sind und ein ethnisch homogener Nationalstaat spätestens im Zeitalter der Globalisierung und eines zusammenwachsenden Europa ein Unding ist. Wir müssen immer wieder darauf dringen, dem Völkerrecht und den Menschenrechten Achtung zu verschaffen.

An vergangenes Unrecht zu erinnern kann dazu beitragen, dafür zu sensibilisieren, künftig dem Unrecht frühzeitig zu wehren. An die Menschen zu erinnern, die Unrecht erleiden mussten, macht deutlich, dass hinter den Statistiken lauter Einzelschicksale stehen. Millionen sind nicht mehr vorstellbar; die große Zahl lässt einen meist ungerührt. Bewegt werden wir hingegen vom Schicksal einer jungen Frau, die mit ihren Kindern durch Eis und Schnee nach Westen flieht oder die – andere Zeit, anderer Ort – bei Nacht und Nebel in den Urwald flüchtet oder sich in einer Nussschale über das Meer rettet.

Sich damit auseinander zu setzen, kann den Blick für sich anbahnende Konflikte schärfen, das kann jeden Einzelnen für die Probleme von Menschen, die in die Fremde kommen, sensibler machen. Solche Haltungen und Einschätzungen werden gebraucht im 21. Jahr-

hundert – einem Jahrhundert, das sicher neue Migrationswellen aus welchen Gründen auch immer erleben wird und in dem immer mehr Menschen unterschiedlicher Herkunft miteinander zu tun haben werden. Nur wenn wir Verständnis füreinander aufbringen und die Menschen das Gefühl haben, verstanden zu werden, können wir eine gemeinsame Zukunft aufbauen.

Das, was Sie mit Ihren Besuchen in Namslau bewirken oder das, was die beiden Schulen durch ihre gerade begonnene Freundschaft angestoßen haben und hoffentlich dauerhaft ausbauen und pflegen werden, passt genau auf das, was ich gerade gesagt, ja gefordert habe: aufeinander zugehen, miteinander reden, Verständnis zeigen, andere Ansichten und Kulturen akzeptieren und respektieren, sensibel sein für die Probleme und Sorgen anderer, fremder Menschen. Dafür an Sie und die beiden Schulen meinen herzlichen Dank.

Liebe Namslauer, liebe Gäste, im Anschluss darf ich Sie herzlich zu einem kleinen Umtrunk mit anregenden Gesprächen und dem Auffrischen von Erinnerungen ins Kreishausfoyer einladen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.



Euskirchen

Landkreis



Namslau

4. Tätigkeitsbericht 2006 - 2008

Verehrte Gäste, liebe Landsleute

Unmittelbar nach unserem letzten Treffen übernahm ich sehr kurzfristig die Schriftleitung des **NAMSLAUER HEIMATRUFES**. Nachdem ich mich mit dem Computer etwas auskenne sind aus technischen Gründen einige Veränderungen vorgenommen worden:

Zunächst hat sich die Umschlagseite etwas geändert, indem eine heue Titelgrafik eingesetzt wurde. Das gewohnte Gelb habe ich leider nicht mehr bekommen, sodass ich auf ein anderes Gelb ausweichen musste.

Zum anderen hat sich auch das Schriftbild der Artikel verändert: Die Schrift ist größer und für nicht mehr so geübte Augen deshalb besser lesbar geworden.

Inhaltlich habe ich versucht, den bisherigen Stil im wesentlichen beizubehalten. So habe ich Wissenswertes aus der frühen Geschichte Namslaus und seiner Dörfer wie Interessantes aus der neueren Geschichte zusammen mit der ein oder anderen humorvollen Geschichte zu mischen versucht. Ganz bewusst habe ich auch die ein oder andere Geschichte aus frühen Ausgaben unseres HEIMATRUFES mit eingebaut, denn schließlich sind durch die „neuen“ Bundesländer eine Vielzahl an Lesern hinzugekommen die den NAMSLAUER HEIMATRUF in den meisten Fällen bis 1990 nicht zu lesen bekamen. Außerdem bin ich davon überzeugt, dass die jetzige „jüngere“ Rentnergeneration viel Artikel aus der Anfangszeit des HEIMATRUFES auch noch nicht kennen. Ich weiß nicht, ob Sie mit der derzeitigen Artikelauswahl einverstanden sind. Deswegen wäre ich für eine gelegentliche Rückmeldung dankbar.

Lassen Sie mich das Thema NAMSLAUER HEIMATRUF mit einem Aufruf abschließen:

Durchforsten Sie bitte Ihre Unterlagen. Vielleicht ist

etwas dabei, das es wert wäre im HEIMATRUF veröffentlicht zu werden. Im März 2009 steht die 200.Ausgabe an – ein Jubiläum, das wollen wir mit einer besonderen Ausgabe feiern.

Ein weiterer Aspekt neben der allgemeinen Vereinsarbeit –auf die ich später erst eingehen möchte –liegt in der Betreuung und Weiterentwicklung unseres **Internet auftrittes** bzw. unserer homepage.

Als ich im Frühjahr 2004 damit begann, die Geschichte unserer Heimat wie die Geschehnisse im Zusammenhang von Flucht und Vertreibung allen Interessierten zugänglich zu machen, hätte ich nicht geglaubt, dass hierfür so großes Interesse vorhanden ist. So haben wir monatlich bis zu 6100 Besucher auf unserer homepage - in den vergangenen vier Jahren (seit März 2004) waren es bisher 173 430 Besucher.(Der Ordnung halber muss gesagt werden, dass in jener Zahl auch die sogenannten institutionellen Besucher enthalten sind, zB. Suchmaschinen, die nur nachsehen, ob es etwa Neues auf der homepage gibt – auch kann nicht festgestellt, ob und inwieweit eine Person unsere Internetadresse mehrmals besucht hat.) -. Aus einer Statistik kann ich außerdem erkennen, dass man sich in der ganzen Welt für unsere Seiten interessiert – in letzter Zeit auch verstärkt in Polen.

Über e-mail , der elektronischen Post des Internets, nimmt man mit uns Verbindung auf. So bekam ich vor kurzem aus Sao Paulo in Brasilien eine Anfrage von einer ehemaligen Namslauerin, die nach dem Krieg mit ihrer Schwester dorthin ausgewandert war.

Mein Ziel ist es, dass auch alle Dörfer angemessen im Internet vertreten sind. Leider fehlen mir aus vielen Dörfern noch viele Daten und Bilder, um darüber einen Bericht machen zu können. So konnte ich bisher nur über Grambschütz, Schwirz, Lankau, Groß Marchwitz,

Kaulwitz, Kreuzendorf, Hennersdorf und Windisch Marchwitz ausführlicher berichten. Auch hier kann ich nur wieder an Sie appellieren – überprüfen Sie Unterlagen, ob etwas für eine Veröffentlichung dabei ist. – Dankbar wäre ich aber auch, wenn Jemand einen Bericht über seinen Geburtsort machen könnte, den ich dann nur zu übernehmen bräuchte. Zur Zeit arbeite ich an einem Ortsplan von Eisdorf –meinem Geburtsort–, der demnächst veröffentlicht wird.

Ich glaube, mit unserer homepage sind wir auf dem richtigen Weg, denn so ist es möglich in übersichtlicher Form in einer heute adäquaten Art und Weise über unsere Heimat und die Vorgänge bei der Vertreibung zu berichten – ohne sich länger in Literatur vertiefen zu müssen.

Über die Heimat zu berichten und mit ihr in Verbindung zu bleiben, das war und ist eine meiner Hauptaufgabengebiete. In diesem Zusammenhang kann ich vermelden, dass unsere DVD „**Namslau – gestern und heute**“ ganz gut angekommen ist. Insgesamt konnten bisher 135 Exemplare verkauft werden. Sicherlich ist der Preis von 25,00 € nicht gerade wenig. Insgesamt war ich ein Jahr daran gearbeitet – und durch diese Einnahmen konnten wir unsere Finanzen etwas aufbessern.

Im vergangenen Jahr gab es zwei größere Ereignisse im Vereinsgeschehen, über die es zu berichten gilt:

Da war zunächst vom 05. – 10.Juni die Fahrtgenaugenommen der Flug einer Klasse der **Georgschule in Euskirchen nach Namslau**. (Es ist kaum zu glauben aber wahr: Die Fahrtkosten mit dem Flugzeug waren günstiger als mit einem Bus. – Außerdem konnten faktisch zwei halbe Tage an Zeit gewonnen werden.) Über diesen Besuch in Namslau, der in erster Linie durch das enorme finanzielle Engagement des Landkreises

Euskirchen zustande kam, habe ich im HEIMATRUF bereits berichtet. Ich begrüße diese Kontakte, denn die Jugend muss das zukünftige Europa gestalten und nur wenn man sich kennt, hat man die Chance vernünftig miteinander zu reden.

So weit ich weiß, wird es in zwei Wochen einen Gegenbesuch der Namslau Schule III hier Euskirchen geben.

Außerdem waren wir im vergangenen Jahr mit einem Informationsstand beim **Schlesiertreffen in Hannover** vertreten. Es gab kaum eine Heimatgruppe, die sich so gut und aufschlussreich mit einer kleinen Ausstellung präsentiert hat. Leider wurde dieses Treffen von uns nicht wohl gesonnen Kräften als „rechte“ Veranstaltung diskreditiert, sodass der Ministerpräsident von Niedersachsen sich veranlasst sah – im Rahmen seines Wahlkampfes – vor der „rechten Gefahr“ zu warnen. Es bleibt abzuwarten, ob und inwieweit eine solche Veranstaltung wieder in Hannover stattfinden wird.

Weiterhin gilt es zu berichten, dass auch in den letzten beiden Jahren die **Regionaltreffen** in Berlin, Dresden und Hamburg wieder stattgefunden haben und gut besucht waren. Allen Helfern vor Ort gilt mein Dank besonders aber für Hamburg Brigitte Wuttke, für Berlin Otto Weiß und für Dresden Werner Krawatschek. Es doch immer wieder mit zeitlichem Aufwand verbunden, ein solches Treffen zu organisieren. Herzlichen Dank dafür!

Einen ganz besonderen Dank möchte ich unserer Archivarin Christel Ulke aussprechen. Sie hat sich in den vergangenen Jahren sehr intensiv um unser **Archiv** gekümmert. So haben wir mittlerweile eine Datenbank, in alle wichtigen Artikel aus unserem Heimatruf aufgeführt sind. Im Moment ist sie dabei, die Schätze -

unseres Archivs datenbankmäßig zu erfassen - eine echte Sisyphusarbeit- sodass zukünftig wesentlich besser überblickt werden kann, welche Schätze in unserem Archiv lagern..

Nicht minder dankbar bin ich für die Unterstützung durch „Seele“ unseres Vereins, Wolfgang Giernoth, der durch seine langjährige Tätigkeit die Geschichte der NAMSLAUER HEIMATFREUNDE am besten im Blick hat. Er arbeitet im Stillen, ist aber zu jeder Zeit mit Rat und Tat zur Stelle.

Wie auch in den Jahren zuvor, so hatten wir auch in den vergangenen zwei Jahren eine vertrauensvolle Arbeit im Vorstand, wofür ich mich sehr herzlich bei allen Vorstandsmitgliedern bedanken möchte. Wir trafen uns bisher zweimal jährlich – im Frühjahr und im Herbst. Zukünftig werden wir uns allerdings aus Kostengründen nur noch einmal jährlich hier in Euskirchen zu einer Sitzung zusammenfinden. Wie ich gleich berichten werde, gehen unsere Einnahmen aufgrund des hohen Alters vieler unserer Mitglieder zurück. Das macht sich natürlich auch bei den Finanzen bemerkbar. Und so versuchen wir zu sparen und etwas gegenzusteuern.

Unser **Mitgliederstand** stellt sich für die letzten zwei Jahre wie folgt dar:

01.01.2006: 1384

01.01.2007: 1303

01.01.2008: 1228 in diesem Jahr – 22 z.Zt. 1206

bei einem Durchschnittsalter von 78,1 Jahren

Ein Mitgliederrückgang um 100 pro Jahr mindert unsere Einnahmen bei einem Mindestbeitrag von 7,50 Euro um ca 1000,00 Euro, denn ein Teil der Mitglieder leistet freiwillig einen höheren Beitrag. Unser finanzieller Spielraum wird immer enger!

Dies bereitet uns schon ein wenig Sorgen, denn die Herstellungs- bzw. Versandkosten für den HEIMATRUF sinken nicht in der gleichen Weise, da die Preise ja insgesamt steigen. – Ein Exemplar kostet einschließlich Versand ca. 1,50 €. Wenn Sie dann den Jahresbeitrag von mindestens 7,50 € vor Augen haben, **bitte ich doch zu überlegen, ob Sie nicht Ihren Beitrag etwas aufstocken könnten**, wie das heute schon dankenswerter Weise teilweise gemacht wird.

So bin ich besonders glücklich, dass die **NAMSLAUER WEIHNACHTSHILFE** trotz zurückgehender Mitgliederzahlen auch in den vergangenen beiden Jahren wieder ein voller Erfolg war.

So konnten wir in

2006: 9 367,43 Euro

2007: 11 968,92 Euro

mit nach Namslau nehmen.

Es ist immer wieder ein Erlebnis, wie dankbar unsere Hilfe in der Heimat aufgenommen wird. Ich würde mich freuen, wenn Sie auch in diesem Jahr wieder bereit wären, Ihr Schärfflein zur NAMSLAUER WEIHNACHTSHILFE 2008 beizutragen.

Lassen Sie mich am Ende meines Tätigkeitsberichtes unserem Paten, dem Landkreis Euskirchen mit Landrat Günther Rosenke und seinem bewährtem Team, Herrn Thomassen, Frau Roitzheim und allen Kräften, die im Hintergrund für uns arbeiten Dank sagen für die Bereitschaft und tatkräftige Unterstützung bei der Bewältigung anstehender Aufgaben. Ich kann nur hoffen und wünschen, dass diese vertrauensvolle Zusammenarbeit auch zukünftig Bestand hat.

B. Blomeyer

1.Vorsitzender

Teilnehmer des 27. Großen Heimattreffens

Altstadt	Ackermann, Norbert – Köhler, Dietrich – Schäfer, Evelyn (geb. Ackermann) - Schätzel, Lucie (geb. Schwitalla)
Dammer	Krieger, Ruth (geb. Barwanietz) – Puschke, Erna (geb. Kasprzok) – Sobek, Hedwig – Fußy, Alois
Eisdorf	Blomeyer, Berthold
Erbenfeld	Adamski, Johannes
Groß Marchwitz	Neumann, Herbert
Hennersdorf	Klisch, Manfred – Sacher, Maria (geb. Model)
Kaulwitz	Müller, Norbert – Kwiatowski, Georg mit Sohn Frank
Namslau	Babatz, Konrad – Casper, Ingeborg (geb. Schendretzky) - Engel, Elfi (geb. Beck) - Fritsch, Leopold mit Ehefrau – Giernoth, Wolfgang – Grimme, Ursula (geb. Sasse) – Haesler, Irmgard - Horn, Charlotte (geb. Wilschinsky) – Ihnenfeld, Ruth (geb. Heiduk) – Klemt, Waltraut - Linke, Elisabeth (geb. Biallas) – Lissok, Josef - Peter, Elisabeth – Schulz, Waltraud (geb. Heiduk) – Seetzen, Ruth (geb. Schmidt) – Sobek, Hubertus – Sroka, Ulrich – Suntheim, Hannelore (geb. Frei) mit Ehemann – Titze, Eberhard mit Ehefrau Anna – Ulke, Christa (geb. Thienel) mit Ehemann – Wego, Eva (geb. Opatz) – Weiß, Otto – Wuttke, Brigitte (geb. Opatz) – Zukunft, Wilfried
Noldau	Schmitz, Margarete (geb. Kroworsch) mit Ehemann
Reichen	Barwitzki, Alfred mit Sohn Gerhard – Kaldasch, Hans
Reichthal	Fidyka, Heinrich
Schmograu	Fußy, Margarete (geb. Ledwa) – Steindel, Oswald
Sophiental	Kosalla, Victor
Simmelwitz	Hanusa, Erna
Steinersdorf	Philipp, Olaf
Sterzendorf	Schemmel, Horst
außerdem:	
Euskirchen	Bollig, Hermann-Josef
Bischofswald	Kroworsch, Gerhard mit Ehefrau Anna

NAMSLAUER HEIMAT - QUIZ 2008

zum Pfingsttreffen 2008 in Euskirchen

1. Was wird zu schlesischem Häckerle serviert?
(a) Kartoffelsalat (b) Pellkartoffeln oder frisches Brot
(c) Kartoffelklöße
2. Wo liegt das Reichthaler Ländchen?
(a) nordöstlich von Namslau (b) nordwestlich von Namslau
(c) südöstlich von Namslau
3. Wo fließt die Weide in die Oder ?
(a) bei Breslau (b) bei Ohlau (c) bei Brieg
4. Welcher größere Grenzfluss trennte – in Richtung
Carlsruhe – Niederschlesien und Oberschlesien?
(a) das Kreuzburger Wasser (b) der Stober
(c) der Falkendorfer Flößbach
5. Wer übte den Beruf des Lehrers aus?
(a) Dr. E. Heinrich (b) A. Kalkbrenner (c) A. Toebe
6. Wer war Seydlitz, der in Seydlitzruh seine Ruhe fand ?
(a) ein berühmter Baumeister (b) ein schlesischer
Dichter (c) ein preußischer Reitergeneral
7. Auf dem Namslauer Ring steht hinter dem Rathaus ein
Brunnen mit einer Figur. Was stellt sie dar?
(a) einen Knaben mit Fisch und Wasserkrug (b) ein
Männeken Piss (c) den Meeresherrn Neptun mit Gabel
8. Wo befand sich in der Stadt Namslau die Brüderstraße ?
(a) in der Nähe der Langestraße (b) in der Nähe des
Pietzonkaplatzes (c) in der Nähe des Stadtparkes
9. Am westlichen Ende der Klosterstraße in Namslau steht
das ehemalige Kloster, jetzt eine katholische Kirche.
Welchen Namen trug es ?
(a) Franziskaner-Kloster (b) Peter- und Paul-Kloster
(c) Kloster St.Trinitatis
10. Wo befindet sich die Grabstätte der Hl. Hedwig ?
(a) im Kloster Leubus (b) im Kloster Trebnitz (c) im
Kloster Grüssau (Auflösung im nächsten Heft)

Kehr ich einst zur Heimat wieder

(Schlesierlied)

Volkswaise

Ruhig

1. Kehr ich einst zur Hei-mat wie - der, früh am Mor-gen,
 Schau ich dann ins Tal her - nie - der, wo vor ei - ner

D G C H G C H

1. geht. 2.
 wann die Sonn auf- Tür ein Mäd-chen steht. Da seufzt sie still, ja still und flü-stert

D D⁷ G G D H G D E Fis

lei - se; Mein Schle-sier-land, mein Hei-mat - land, so von Na-

G G Fis C A H G D H G

tur, Na-tur in al-ter Wei-se, wir sehn uns wie - der,

D C H A G H G C A

mein Schle-sier - land, wir sehn uns wie - der am O - der - strand.

Fis D E Fis G D H C A D D⁷ G

2. In dem Schatten einer Eiche, / ja, da gab ich ihr den Abschiedskuß. / Schatz, ich kann nicht bei dir bleiben, / weil, ja weil ich von dir scheiden muß. / Da seufzt sie still ...

3. Liebes Mädchen, laß das Weinen, liebes Mädchen, laß das Weinen sein. / Wenn die Rosen wieder blühen, / ja dann kehr ich wieder bei dir ein. / Da seufzt sie still ...

Die Lorzendorfer Quelle und die Pluskatzmühle

Man braucht von Lorzendorf aus nur einen Kilometer nach Osten zu wandern und hat schon die polnische Grenze erreicht. Dort schaut zwischen vereinzelt Erlen eine etwa ein Meter hohe Mauer hervor.



Beim Nähertreten erkennt man, daß sie ringförmig gebaut ist. Es ist die massive Fassung der Hauptquelle des Lorzendorfer Baches. Der Mauerring hat einen äußeren Durchmesser von 4,60 Meter (innen 3,80 Meter) und läßt das Quellwasser durch eine Öffnung nach Süden ausfließen. Beugt man sich über die Mauer, so kann man auf dem schlammigen, über zwei Meter tiefen Grunde das Hervorquellen der Wassermengen beobachten; doch die Oberfläche ist kaum bewegt.

Die für die Umgebung bedeutungsvolle Quelle hat eine interessante Geschichte. Mehrere Geschlechter haben sich bis in die jüngste Zeit schon eingehend mit ihr beschäftigt. Die älteste Nachricht über sie stammt aus dem Jahre 1831. Es ist ein Erbpachtvertrag, den Herr Rittergutsbesitzer A. von Loesch besitzt und für die Wiedergabe des Wortlauts in seiner alten Form gütigst zur Verfügung stellte. Wir lesen: „Verhandelt Lortzendorff, den 10. April 1831. Unterm heutigen Dato ist zwischen der Bauer Guths Besitzerin Ursula verhehelichte Pionteck, in Beisein ihres Ehemannes Albert Pionteck, so wie in Beisein des Vormundes ihrer Kinder ersterer Ehe Namens Albert Urbanneck sämtl. aus Proschau, als Verpächter eines Theils, und dem Wirtschaftsinspector Herrn Minor, hieselbst als Vertreter des Dominii Lortzendorff als Pächter andern Theils

folgender verabredeter Erbpachts Contract abgeschlossen worden: 1.) Die Ursula Pionteck, ihr Ehemann Albert Pionteck und der Vormund Albert Urbanneck als Verpächter überlassen dem Dominium Lortzendorff das zu ihrem Bauer Guthe gehörige, auf Proschauer Grunde gelegene große und kleine Wasser-Quelle, welche drei Beete breit, von der Morgenseite, an des Bauer Andreas Nowog seine Wiese, von der Abendseite an des Bauer Paul Kaboth seine Wiese, von der Mittagseite, an die Groß Hennersdorfer Bauer Wiesen, von der Mitternachtseite aber, an der Verpächter ihre Wiese, bis an den Erlentrauch hinter dem kleinen Qualle, grenzen, auf immer und ewige Zeiten, als Eigentum. 2.) Für diese beiden Quellen, welche nicht miteinander in Verbindung stehen und bereits abgegrenzt sind, entrichtet Pächter dem jedesmaligen Besitzer dieses Bauerguths, von welchen diese Quelle in Erbpacht genommen, alljährlich 14 Tage vor Michaeli einen Scheffel Breslau« Maaß Saamen Waitzen, welchen aber der Verpächter auf feine Kosten abholen lassen muß. 3.) Die Kosten des Erbpachts Contracts trägt das Dominium Lortzendorff ganz allein. 4.) Die Uebergabe ist mit dem heutigen Tage, als geschehen anzusehen. Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben. Unterschriften.“ Herr von Loesch besitzt auch noch eine „Spezial Vollmacht“ vom 22. Juli 1833. Darin bevollmächtigt sein Groß-Vater den Wirtschaftsinspektor Minor, „einen käuflichen Ueberlassungsvertrag über die beiden Quellen abzuschließen, „überhaupt alles dasjenige vorzunehmen, was zur vollständigen Erwerbung des Eigenthums von gedachten beiden Wasserquellen . . . erforderlich ist.“ —

In der ersten Zeit soll um die Quelle eine Holzeinfassung bestanden haben, die aber bald verfallen sein muß, da man in späterer Zeit nichts mehr von ihr wußte. Ein Unglücksfall führte zum Bau der massiven

Quellfassuug. Es war im Jahre 1866. Damals bestand an dem Orte der Quelle ein Teich, in dessen Mitte das Quell-Wasser bis zur Höhe von einem Meter hervorsprudelte. In dem genannten Jahre ist dort ein Mann aus Polkowitz ertrunken. Er war auf der Rückkehr von einem Einkauf in Reichthal. In der Dunkelheit geriet er in den Quellteich und versank. Nach diesem Unglücksfall wurde beschlossen, die Quelle massiv zu fassen, was im Herbst des gleiche» Jahres geschah. Die Arbeit war nicht leicht. Zunächst wurde der Quellteich mit Quecken verstopft. Dann baute man an der Stelle des Quells eine Ringmauer bis zu einer gewissen Höhe. Mit Hilfe einer Dampfmaschine, die eine auf einem Gerüst befestigte Welle mit Wellrad und Eimeraufzug antrieb, wurden die innerhalb und auch unter der Mauer liegenden Quecken und der Schlamm herausbefördert. Das hatte zur Folge, daß sich die Mauer ein Stück senkte. Wieder baute man auf, wieder baggerte man, und immer tiefer sank die Mauer, während man oben nachbaute. So entstand schließlich eine Mauer von «14 Ellen“ Tiefe, das sind 9—10 Meter. Es drang besonders von Proschau her viel Wasser nach, und die Proschauer Besitzer sollen damals geklagt haben, daß ihre Brunnen so wenig Wasser gäben. Oben baute man Querbalken (zwei noch vorhanden) in die Mauer ein, über die Bohlen gelegt wurden, sodaß die Quelle von oben gesichert war. Es sollte auch späteres Schlämmen durch die Ballen erleichtert werden. Die Ausflußöffnung war zuerst, wohl der Sicherheit wegen, mit Draht- geflecht vergittert. Der Bau hat bei etwa 20 Arbeitskräften, darunter 7—8 Maurer, ungefähr 14 Tage gedauert und verschlang 8000 Ziegel, was man ihm garnicht ansieht.

— Wer heute an der Quellmauer steht, blickt nach drei Seiten in polnisches Land, da die Quelle in einem Gebietsteil liegt, der in Form eines Ouadrats von rund

100 Meter Seitenlänge nach Polen vorspringt. Das war bei der ersten, Grenzfestsetzung nicht so, die Quelle gehörte zu Polen. Den Bemühungen des Herrn von Loesch ist es jedoch gelungen, die Rückgabe der Quelle an Deutschland durchzusetzen. Im April 1922 erschien in Lorzendorf eine interalliierte Kommission von 20—22 Personen, die sich aus Engländern, Franzosen, Italienern, Japanern und Polen zusammensetzte. Sie beschäftigte sich auch mit der Angelegenheit der Quelle. Ein Teil der Kommission fuhr mit einem Wagen an Ort und Stelle, um alles zu besehen. Ein Engländer führte den Vorsitz bei der Verhandlung. Die Rückgabe der Quelle wurde beschlossen. Die Begründung bestand darin, daß die Quelle für Lorzendorf wie in früheren Zeiten auch jetzt noch sehr wichtig ist; denn sie versorgt den Lorzendorfer Bach, der früher drei Mühlen betrieb, mit Wasser und speist eine große Anzahl von Fischeichen. (Früher 384 Morgen.) Vor der Kommission waren auch Vertreter aus Proschau, Butschkau und Herzberg erschienen, die immer noch auf eine Rückkehr zu Deutschland hofften.

Den Grundzins von 1 Scheffel (= 80 Pfund) Saatweizen entrichtet das Rittergut Lorzendorf noch heute an den Proschauer Besitzer.

200 bis 300 Meter westlich der Quelle lag früher die Pluskatzmühle, die in älteren Karten noch heute verzeichnet ist. Sie verdankte ihren Namen dem Lorzendorfer Bach, der auch als Pluslatzbach bekannt ist. (pluzkac = plätschern, also plätschernder Bach.) Dieser Bach betrieb die Mühle. Der Mühlteich ist noch vorhanden, doch kann man ihn nur noch einen Sumpf nennen; er ist feit 30 Jahren nicht mehr geschlämmt worden. Heute würde er sich auch nicht mehr füllen lassen, da das Abflußwehr (Teichständer) durch ein Hochwasser während des Krieges umspült worden ist.

Ein weiterer Abfluß (Mauerfassung noch erhalten) führte das Wasser zum Mühlrade neben dem Mühlgebäude. Dieses war in der Art der Blockhäuser ganz aus Holz gebaut und stand auf starken Holzpfählen, von denen noch Reste zu sehen sind. Die Wiese führt jetzt den Namen Mühlhof. Der Dachstuhl und alle übrigen Balken des Gebäudes waren aus Eichenholz. Seinen Kartoffel- und Rübenkeller hatte der Müller ein Stück nach Osten bei einer Eiche. Man nennt sie die Grenzeiche, weil sie auf der Lorzendorfer-Hennersdorfer Grenze steht. Sie erhebt sich auf einem kleinen Hügel. In diesen war der Keller gewölbeartig mit Feldsteinen eingebaut und mit Boden und Nasen belegt. Vorn bestand ein kleiner halbrunder Eingang. Das Wäldchen bei der Grenzeiche ist erst in späterer Zeit gepflanzt worden, der Müller hatte dort einen Teil seines Ackers. Im ganzen gehörten zur Mühle 26 Morgen drainierter Acker, wie aus einem Pachtangebot des Rittergutes Lorzendorf aus dem Jahre 1869 hervorgeht. In der letzten Zeit ihres Bestehens war die Mühle nicht mehr verpachtet, es wurde dort nur ein Lohnmüller mit Schrotten beschäftigt. Vor ungefähr 25 Jahren erfolgte der Abbruch der Mühle. Die Balken haben noch bei Neubauten Verwendung gefunden.

Wo einst das Mühlrad ging, wo einst der Bach viel lauter rauschte, wo einst Menschen in Arbeit und regem Verkehr sich zusammenfanden, da ist es heute still. Nur die Reste aus vergangenen Zeiten erzählen von dem früheren Leben. Selten begegnet man dort einem Menschen. Wenn es der Zufall schickt, dann trifft man wohl als Zeichen der neuen Zeit einen Grenzbeamten, der die Gegend durchstreift. Hinter dem alten Mühlteiche beginnt heute ja schon fremdes Land.

Aus Heimatkalender 1930 für die Ost-Grenzkreise Groß-Wartenberg, Namslau und Oels, S.96-97

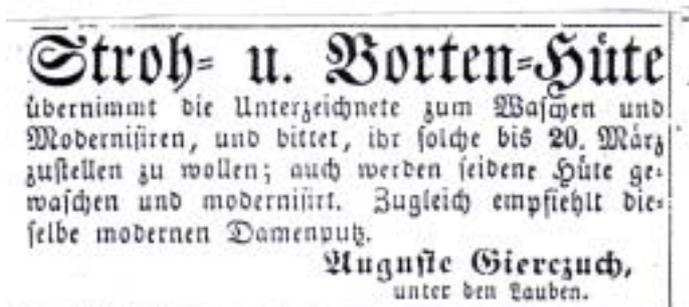
Laubenhäuser in Namslau

Gab es diese Häuser mit einem Vorbau, unter denen man hindurch gehen konnte, wirklich in Namslau? Bekannt sind diese Häuser in Schlesien entlang des Sudetengebirge von Glatz bis Görlitz. Wir finden sie auch in der Stadtansicht von „ Namslau aus der Vogelperspektive“, 1761 von Friedrich Bernhard Werner gezeichnet. An der Ecke Ring - Schützenstr. sind diese Laubenhäuser erkennbar. Diese hatten im Erdgeschoss eine gewölbte Decke, wie sie noch heute im vorletzten Haus auf der rechten Seite der Peter-Paul Str. -vom Ring aus gesehen- zu sehen sind. Diese beiden Laubenhäuser am Ring gehörten dem Züchnermeister Kruber und dem Maler Flögel. In den Geschäftsräumen im Erdgeschoss und scheinbar auch in den Wohnungen gab es in den Jahren 1853 - 54 - 55 - 63 viele Mieter. 1853 Ad. Toebe, Buchbinder, Auguste Gierczuch, Putzmacherin, M. Marzock, Schuhmacher, Züchner Kruber, Mietwohnung, 1854 Hoffmann, Kellerwirth, Kartschoke, Damenschuhmachermeister, 1855 J. Thielemann, Uhrmacher, Haus Nr. 35 Wohnungsvermietung, 1863 Steinitz, Feinkost und Rudolf Horn Buchbinder.

Um 1870 wurden diese Häuser abgetragen und durch einen grösseren Neubau ersetzt, in deren Räumen die Weinstuben von Vinzens Zurawski waren. Dieses Haus und die ganze Ostseite des Ringes ist 1945 durch Kriegseinwirkung zerstört und durch Neubauten ersetzt worden.

Quellen: Grundmann, Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Namslau 1939

Manfred Klisch
im April 2008



Geschäfts-Verlegung.

Von nächster Woche an verlege ich mein Wohn- und Geschäfts-Local in das der verw. Frau Kaufmann D. Liebrecht gehörige, an der Ecke des Ringes belegene Haus und werde fortan einen offenen Laden halten. Zu diesem Zwecke habe ich meinen Vorrath an allen in mein Fach schlagenden Artikeln auf das Reichhaltigste vermehrt und mache meine hochverehrten Kunden namentlich auf eine große Auswahl aller Sorten, sowohl Maschinen-, als Bütten-Papiere aufmerksam.

Desgleichen sind bei mir zu haben Schreib- und Zeichnen-Materialien aller Art, bunte Papiere, Bilderbogen, Visitenarten, Galanteriewaaren und allerhand Utensilien, Schreibbücher, Foliobücher, Dinten in allen Farben u. s. w.

Auch nehme ich jegliche Bestellungen auf Drucksachen an, für deren prompte Ausführung ich bürgе, und werde auch stets die neueren und interessanteren Erzeugnisse der Kunst und Wissenschaft zur Ansicht und Auswahl vorrätig halten.

Außer dieser zweckmäßigen und geschmackvollen Erweiterung meines Geschäfts hat dasselbe übrigens keine Veränderung erfahren und schmeichle ich mir daher mit der angenehmen Hoffnung, daß mir das bisher geschenkte Vertrauen auch für die Zukunft nicht werde entzogen werden, indem ich Alles anbieten werde, allen an mich zu stellenden Forderungen nach Kräften zu genügen.

Noch erlaube ich mir die Bemerkung, daß in nächster Zeit auch in meinem alten Quartiere unter den Lauben Bestellungen angenommen werden.

Ad. Toebe,

Buchbinder und Galanteriearbeiter.

Der „Schlesische Kartoffelkönig“

... „Der Schloßherr von Seydlitzruh, Hermann Schneider erklärte Dr. Heinrich bei seinem Antrittsbesuch in seinem Schloß (dem Schlesischen Sans-Souci) „der Landwirtschaft geht es nur gut, wenn in der Nähe der Landwirtschaft die Schornsteine rauchen.“ Es fand eine Beratung statt, was zu tun sei. Der Boden nördlich der B 117, die den Kreis Namslau von Wilkau nach Noldau durchschneidet, war ein sandiger Kartoffelboden und diese Kartoffeln wurden bis 1938 nach Mitteldeutschland verkauft, wo sie dort als angeschlagene Ware ankamen und zu einem niedrigeren Preis (unter 2 RM pro Zentner) verkauft werden mußten. Auf der anderen Seite war der Händler Erich Kynast in Namslau. Er wurde der „Schlesische Kartoffelkönig“ genannt.

Er erklärte sich zur Belieferung von großen Mengen Kartoffeln, die sich zum Trocknen eigneten, bereit. Der Landwirt Braune-Krickau berief im Januar 1939 in Absprache mit Landrat Dr. Heinrich eine Versammlung von Bauern und Landwirten ein. Es wurden spontan 50.000 RM Anteile von den anwesenden Landwirten und Bauern gezeichnet und die Kartoffelverwertungs-eGmbH gegründet. In den Vorstand wurden der Kreisbauernführer Seidel und der Landwirt Graf Henkel von Donnersmark gewählt. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde der Landrat Dr. Heinrich und der Kartoffelhändler **Erich Kynast** als Stellvertreter gewählt. Weitere Beisitzer des Aufsichtsrates waren Werner Schneider, Eckersdorf und der Kreissparkassendirektor Giza. Die Anteilszeichner setzten sich aus Landwirten der Kreise, vornehmlich Namslau, Oels, Kreuzburg und Rosenberg zusammen. Bis zum Spätfrühjahr 1939 wurden 300.000 RM an Anteilen aufgebracht.

Um Erfahrungen zu sammeln und die Baukosten der Fabrik zu ermitteln, wurden die Firmenleitungen der Betriebe in Grimmen/Pommern und zwei schon bestehende schlesische Betriebe u.a. Puschkowa (südlich Breslau), Nahrtsche Güterdirektion, besucht. Herr Schneider aus Seydlitzruh und Herr Goldert aus Wilkau fuhren mit Landrat Dr. Heinrich nach den genannten Orten und kamen zu dem Ergebnis, das Trockenkartoffeln als Pommes-Frites-streifen¹ hergestellt werden sollten. Die Abfälle sollten als Trockenstärke verwendet werden. Von den dann noch verbleibenden Resten, die sogenannte Pülpe, sollte an die Bauern zum Viehfutter abgegeben werden (Genossenschaftsmitglieder).

Die weitere Finanzierung übernahm das Reichsernährungsministerium nach harten Verhandlungen und

es sollte Zuschuß von 420.000 RM gegeben werden. Den offenen Rest mußte die Kreissparkasse Namslau geben, wo der Sparkassendirektor Lobrecht zunächst große Bedenken hatte. Als aber der Präsident des Schlesischen Sparkassenverbandes Wackerzapp das Vorhaben guthieß und den Vorstand der gesamten Sparkasse zu einem positiven Beschluß veranlaßte, wurden diese der Genossenschaft bewilligt. Sie beliefen sich letzten Endes bei der Fertigstellung der Fabrik auf 333.000 RM. Sämtliche Trockenkartoffeln sollten für Wehrmächtszwecke hergestellt werden und an das Heeresverpflegungsamt Breslau abgeliefert werden.

Das Fabrikgelände wurde südöstlich des Bahnhofs Namslau gekauft in einer Größe von 7 Morgen (17.000 qm). Das war reichlich groß, um auf lange Sicht eine Erweiterung der Fabrik vornehmen zu können.

Das war ein kluger Rat des erfahrenen Beraters Hermann
(.....)

*Dr. Heinrich war Landrat des Kreises Namslau/
Schlesien von 1939-1945*

*Vorstand der Kartoffelverwertungs-Genossenschaft:
Kreisbauernführer Seidel und Landwirt Dr. Georg Graf
Henckel von Donnersmarck.*

aus: Heinrich, Dr. E., Die Geschichte des Kreises Namslau von 1820-1945, 1989, S. 32ff. „Die Kartoffelverwertungs-Genossenschaft Namslau eGmbH „

Unser Archiv sucht:
Totenliste Nr.1 von Pfarrer Röchling
Bitte bei unserer Archivarin Christel Ulke melden!

Namslau, eine vergessene Stadt? **oder: Der Trödelmann an der Simmelwitzer Strecke**

Erzählung aus dem Zyklus. "Bei uns war das Wasser nasser"

In dem ostschlesischen Grenzstädtchen Namslau lebte ein sehr einfacher Altwarenhändler. Er hieß Franz Schwitalla. Es kann sein, daß sein äußeres Erscheinungsbild trügerisch wirkte, denn Herr Schwitalla hatte etwas Gewitztes, wie man sagte. Er war ein Naturtalent und helles Köpfchen, wie man weiter sagte, und dabei ein ehrbarer Bürger.

Das Stadtlager seiner Firma befand sich am Ende der Schulstraße, einer kleinen Gasse, die direkt als kurzer Zipfel an einer Ring-Ecke hing.

Ja, in Schlesien gibt es die quadratischen und rechteckigen Ringe! Das sind für mitteldeutsche oder westdeutsche Vorstellungen Marktplätze. Aber im Osten Deutschlands und auch in Polen gab es vor siebzig und auch vor hundert Jahren soviel große Pferde-Marktplätze und Viehmärkte, daß es nur zu Verwechslungen gekommen wäre, wenn man Marktplatz gesagt hätte, und damit einen Ring meinte.

Namslau war schon früher ein idyllisches Städtchen, um den alten Kern herum von einer ziegelroten Mauer umgeben, und mit Stadttoren und einer Burg versehen.

Etwas mittelpunktverlagert stand das imposante, einer der fünf oder sechs Hauptblickfänge der Stadt bildende, Rathaus.

Unter dem ziemlich hohen, neugotischen Rathaus-turm befand sich die Sparkasse und die Polizeiwache. Das bildete zusammen einen respektablen, den Betrachter mit Ehrfurcht erfüllenden, Gebäudekomplex.

So manche Landbewohner aus den umliegenden Dör-

fern kamen mit ihrem Pferdegespann in die Kreisstadt gefahren. Andere, wie die aus Glausche, Buchelsdorf, Hennersdorf, Kaulwitz und Grambschütz bevorzugten später das Postauto.

Die etwas südöstlicher gelegenen Noldauer, Nassadeler und Schwirzer - und wohl auch die Simmelwitzer- kamen vorwiegend mit der Eisenbahn angereist.

Aber es gab auch Radfahrer auf den Straßen. Autos und Motorräder waren vorhanden, wenn auch in ihrer Zahl nicht mit heutigen Verhältnissen zu vergleichen.

Doch vom Fernsehen wußte noch niemand etwas. Rundfunkgerät und Fahrrad besaß fast jeder ordentliche Stadthaushalt in den Jahren vor dem schlimmen Krieg.

Auf dem Lande gab es noch Radios mit Akkuanschluß. Andere Dorfbewohner kannten nur das, was der Pfarrer sonntags von der Kanzel verkündigte oder informierten sich in den Kneipen.

Vor diesem Hintergrund sehe ich den „Trödler“ Franz Schwitalla, der vielleicht von manchem herablassend „Lumpenmann“ genannt wurde.

Franz Schwitalla ging mit seinem Maulesel durch die Straßen der kleinen Kreisstadt. Das war im damaligen niederschlesischen Ostgrenzgebiet. Das Tier zog einen mit Gummireifen versehenen großen Kastenwagen hinter sich her. Das ging ziemlich ohne Fahrgeräusche, wenn man von dem Hufgeklapper des Mulis absieht.

...“Lumpen - Eisen, - Lumpen - Eisen...! -Lumpen - Eisen... Lumpen - Eisen... ‘, so rief der Namslauer „Lumpenmann“, der mit seiner Mütze und in seiner Arbeits-hose wie ein Polnischer Jude aussah, was man hier bitteschön wohlwollend als nostalgische Schilderung des Zeitbildes verstehen darf. (!) Der Esel ging hinter seinem Herrn und Gebieter her und hielt immer von selbst an, wenn der stehen blieb, um wieder etwas Brauchbares aufzuladen.

Das war in den Kriegsjahren von 1945.

So kam es, daß manches zunächst unbrauchbar scheinende Familienstück mancher Namslauer Bürgerfamilie „entsorgt“ - wie man heute sagt - wurde.

Mir gelang es als kleiner Junge öfter einmal, in die Schatzkammer des Herrn Schwitalla zu kommen. Das war unweit des Stadtgefängnisses. Die kleine Gasse hieß Wehrgang und lag an der Innenseite der südwestlichen Stadtmauer. Dort wohnte auch der stadtbekannteste Wachtmeister Löffel, der als Kinder-Schupo kleine Schrecken verbreitete.

Verweilen wir aber bei unserem „Namslauer Lumpenkönig“.

Hinter der großen Holztür, die wie die ländlichen Scheunentore, nur von innen zu öffnen war, befand sich ein ganzes Labyrinth an kleinen Gängen. Diese führten durch das etwas verwunschen wirkende Warenlager. Die 'antiken' Vorräte standen, lagen oder hingen da herum und schienen unüberschaubar: kitschige Bilder mit verschnörkelten Rahmen, ein gut erhaltener Ohrensessel und andere Polstergarnituren aus Großmutterzeiten Teppiche, Jagdtrophäen, alte Uhren ein altes Grammophon und Jugendstilmöbel. Dann gab es alte Türen und die Eingeweide vorsintflutlicher Rundfunkgeräte, Fahnen und altes Tafelgeschirr... Gegenstände aus Silber und 'Trompetengold', wunderbare Hüte, Zylinder und andere altmodische Kleider und Anzüge.

Einmal bekam ich ein altes Kindergewehr, das mit Zündplättchen knallte und so groß wie eine Schrotflinte war. Es kostete nur zwei Reichsmark. Ein väterlicher Freund, der in den letzten Kriegsjahren als Zahnarzt in der Zahnpraxis meiner Eltern tätig war, hatte es mir bei einem gemeinsamen Gang durch den Trödeladen gekauft. Herr Schwitalla hatte sich kurz davor eine neue Zahnreihe für sein „Eßzimmer“ bei uns machen lassen. Das verpflichtete ein bißchen zu einem freundschaftli-

chen Gegenbesuch 'unseres Hauses'..

Herr Schwitalla war ein wortkarger Mann, der aber eine gewisse Herzlichkeit und Wärme ausstrahlte. Es war schon mehr als eine Geste, daß wir bei ihm etwas aus seinem Trödelmarkt kauften.

Draußen, hinter den Scheunen, hatte unser weit über die Grenzen der Stadt wohlbekannter Trödelmann sein Hauptlager. Er besaß dort einen eigenen Gleisanschluß: Da verlief die Bahnstrecke nach Simmelwitz und Karlsruhe und weiter. Doch noch weiter begann schon fremdes Land. Da hinten begann Oberschlesien. So weit war mancher von den alten Namslauern nie im Leben gekommen. (Man fuhr dann eher in das benachbarte Wartenberg oder Oels, wo es sich auch gut leben ließ.

Der Namslauer Altwaren- und Antiquitätenhändler Schwitalla soll einer der reichsten Männer der Stadt gewesen sein. Die Leute munkelten es. Keiner wußte es ganz genau. Seine Bescheidenheit und sein diesen Eindruck unterstreichendes Muli, wie es noch bei Jesus, Maria und Josef üblich war, paßten zum Image seiner Person. Am Sonntag, ganz privat, führe er eine große Limousine, - sagten einige Schlaumeier. Gehen wir noch einmal mit dem Namslauer Trödelmann und seinem langohrigen Muli durch das geliebte Städtchen.

Wir treffen ihn auf der Klosterstraße vor dem Laden von Toebe -Schreibwaren und Geschenkartikel, wo er in dem Augenblick einiges Altpapier auflädt. Dann geht die Fahrt los. Das Muli biegt in die Mühlenstraße und macht einen kleinen Schwenker zur Schmiede, an der Stadt-Mühle vorbei. In der Schmiede gibt es alte Nägel, Hufeisen und Eisenreste. Danach tippelt der Esel weiter über den Töpferring, vorbei an der 'Höheren Schule'. (Dabei überquert er die Brauhausstraße, dann die Weidestraße und danach die Peter-Paul-Straße). Er biegt in die Pfarrgasse: Es geht ein Stück an der Mauer des Kirchengeländes von 'Peter und Paul' entlang.

Später fährt er über die Pelikangasse oder, weil er dort schwer durchkommen kann, durch die Herrenstraße bis auf die 'große' Krakauer.

Eigentlich wollte er erst in Peter Troskas Lebensmitteladen, gleich neben dem Krakauer Tor, das Papier abholen. Das geht nicht. Gegenverkehr verboten! Wachtmeister Löffel könnte um die Ecke kommen!

Jetzt steht unser Muli vor dem Laden von Bachmann. Da ist eine große Wanne mit darin schwimmenden lebenden Karpfen vor der Tür ausgestellt.

Hier, am Ende der Krakauer Straße, die schon immer Einbahnstraße ist, - an der nordöstlichen Ring-Ecke sich befindend, kann man sich die Nase an der Schaufensterscheibe platt drücken: Bei Bachmann gibt es fast alles an Wild und Geflügel. Datteln, Feigen, Rosinen und noch andere Trockenfrüchte, exotische Gewürze, Lebkuchen und Apfelsinen, Bananen, - Delikatessen, die schon zur beschriebenen Zeit in die Vergangenheitsform rücken, doch noch heute dem Geruchssinn einiger Leute bekannt vorkommen.

Dann läuft unser Muli-Esel 'am Ring' entlang. Er hält hinter seinem stehengebliebenen Herrn an der Ecke bei Wolf und Aßmann, dem Textilfachgeschäft, das früher dem netten Bielschowsky gehörte, an.

Danach halten wir vor der „Goldenen Krone“, wo es alte Zeitungen und zwei Schnäpschen gibt. Nein, nein, die Schnäpse sind nur für das Herrchen! Auf einem Bein steht sichs ja nicht! Und schon gar nicht als etwas ländlicher Schlesier aus dem ostniederschlesischen Land! Schließlich fährt der Eselwagen, leicht schwankend beim Eckgeschäft von 'Elektro-Lux' vorbei, bis in die Schulstraße.

Später, gegen Abend, sehen wir noch einmal das Gespann. Man hat in der Stadtniederlassung einen zweiten dort abgestellten Karren hinten an das Fuhrwerk 'angekettelt'.

Hottehüh! Die kleine Karawane klappert durch die Lange-Straße an der 'SchönknechtEcke' über die Bahnhofstraße vorbei. Poststraße, Herrenstraße ... unendlich lang, diese Lange Straße!... Es geht vorbei an der Kreissparkasse und dem Landratsamt, links die Altlutherische Kirche und Tante Idas Kindergarten, und gleich rechts die Gärtnerei Harnoß. Links liegenbleibend ist an der Ecke Brieger Straße das Finanzamt Namslau... Rechts um den „Alten Friedhof herum fährt die kleine Eselkarawane in die Schulzstraße, vorbei am „Landbund“. An der Ecke 'von-Maree-Straße' ist das Katasteramt.

Wir fahren nicht in die von-Maree-Straße, also nicht über die „Hohe Brücke“ an den Anlagen mit dem Walke-Teich vorbei. Die Steigung über die Eisenbahnbrücke wäre für das Muli unnötig beschwerlich! Hinter dem Katasteramt geht ein 'Indianerpfad' von Kindern ausgetreten, durch das kleine Getreidefeld, das bis zur Ecke Feldstraße reicht. Unser Eselgespann fährt, wie es sich gehört, bis zur Ecke Feldstraße, wobei es die Krankenkasse links liegen läßt. Auch das Kreiskrankenhaus links an der Ecke Kasernenstraße. Dann die Öl-Mühle und der Bahnübergang. Es riecht nach frischem Leinöl! ... Wir sind gleich am Ziel, das Muli wittert schon den Stall, der sich in der Nähe des Rad-Lagers und der alten Scheunen, eben bei Firma Schwitalla, befindet.

In den letzten Kriegsjahren waren wir, als Schüler auch Lumpensammler. Wir brachten unsere Lumpen, Eisen und Papier zu Schwitalla; dann später gleich in die Schule. Dort wurde alles gewogen und notiert. Sogar Knochen wurden gesammelt. Zeitlang hing in der Höheren Schule ein Plakat. Der sinnige Text darauf lautete: „Habt Ihr Eure Knochen mitgebracht?“

Lothar Kolle

Preußische Gründlichkeit

oder

Ein Kinobesuch mit Hindernissen

Vom Mai bis August 1943 war ich im Reichsarbeitsdienst (RAD) in Nauen (Nähe Berlin), Am 10. August war meine Dienstzeit beendet und ich fuhr wieder nach Namslau. Einige Tage später wollten mein Vater und ich ins Kino gehen. Die Besitzerin, Frau Adolph, kontrollierte selbst am Eingang zur Loge die Eintrittskarten. Als sie meine Karte in die Hand nahm fragte sie, ob ich denn schon 18 wäre. Ich beantwortete wahrheitsgemäß, daß ich noch nicht 18 bin aber Angehöriger des RAD und zeigte meinen Arbeitsdienst- pass. Das reichte ihr nicht, ich müßte dann in Uniform kommen. Wozu lange Diskussion, ich „auf dem Absatz kehrt gemacht“ und nach Hause und meine Uniform angezogen.

Dazu eine Erläuterung: Bei der Wehrmacht und beim RAD durfte man keine Zivilsachen „dabei“ haben. Es war sowieso nicht gestattet, in Zivil auszugehen. Diese Sachen wurden grundsätzlich nach Hause geschickt. Am Ende der Dienstzeit ließ man sich dann wieder seinen Zivilanzug schicken. Leider kam mein Paket nicht rechtzeitig an, und so mußte ich in Uniform nach Hause fahren. Einige Tage später kam das Paket wieder zurück mit dem Vermerk, bereits entlassen. Deshalb also hatte ich noch meine Uniform zu Hause.

Mit Uniform durfte ich anstandslos ins Kino.

Einige Tage später gingen wir wieder ins Kino, ich wieder in Zivil. Frau Adolph kontrollierte wieder die Eintrittskarte, und sie fragte mich wieder, ob ich denn schon 18 wäre. Ich antwortete klar und deutlich „Ja“. Das glaubte sie mir nicht. Daraufhin meinte mein Vater, daß ich schon 18 wäre, trotzdem wollte sie meinen Ausweis sehen. Mein Vater erwiderte: wenn ich Ihnen

als preußischer Beamter sage, daß mein Sohn 18 ist, müßte das ansich genügen. Sie bestand auf den Ausweis. Ich zeigte ihn-dann kamen ihre Worte, bitte entschuldigen sie, recht herzliche Glückwünsche zu ihrem heutigen Geburtstage.

Zum Kino-Eintrittspreise: 1. Parkett-die ersten 4 Reihen -,60 RM, 2. Parkett 0,80 RM, Sperrsitz 1,10 RM, Loge-abgeteilt von den vorderen Sitzen, etwas erhöht 1,30 RM.

Der erste Film der im Kino gezeigt wurde war La Habanera mit Zarah Leander.

Ullrich Sroka

***** TREFFEN *** TREFFEN *** TREFFEN *****

Bericht vom Regionaltreffen in Berlin am 26. April 2008

Nach den guten Erfahrungen von 2007 haben sich nun 30 Namslauer Heimatfreunde zum zweiten Mal im Casino des Sporthauses des Turn- und Sportvereins Guts Muths 1861 e.V. in der Wollenweberstraße 15, 10555 Berlin getroffen.

Die organisatorischen Vorbereitungen lagen auch dieses Mal wieder allein in den Händen unserer treuen Namslauer Heimatfreundin Frau Ruth Fräger. Sie wurde von Frau Hedwig Sobek bei der Führung der Anwesenheitsliste unterstützt.

Herr Otto Weiß eröffnete die Veranstaltung und berichtete zunächst über die Ergebnisse der Vorstandssitzung im Februar 2008 in Euskirchen. Er rief zu reger Teilnahme am Pfingsttreffen 10.-11. Mai 2008 auf (nähere Informationen im Heimatruf Nr. 196).

Ende 2007 hatte unser Heimatverein 1228 Mitglieder, bei einem durchschnittlichen Alter von 78 Jahren. Allein 2007 konnten 12 Neuanmeldungen verzeichnet werden.

Die Busfahrt in die Heimat wird auch 2008 erfolgen. Momentan sind noch einige „Restplätze“ frei. Um baldigste Anmeldung wird gebeten (HR Nr.196 S.35).

Auf der reise in die Heimat 2007 hat ein Amateurfotograf vom restaurierten Krakauer Tor-Turm aus eine Aufnahme über den derzeitigen Stadtkern Namslaus angefertigt und an alle Interessenten des Berliner Regionaltreffens verschenkt.

Herr Blomeyer hat den Entwurf eines bebilderten Heimatkalenders für 2009 angefertigt und uns zur Ansicht und Bestellung (12,50 Euro + Porto) zur Verfügung gestellt. Das wäre eine hübsches Weihnachtsgeschenk für 2008.

Der Entwurf für eine philatelistische Kostbarkeit (Brief mit Eindruck des Namslauer Wappens und 55 Cent-Briefmarke/BRD) wurde ebenfalls herumgereicht und fand reges Interesse.

Die Liste der in Euskirchener Landratsamt lagernden Literatur über unsere Heimat wurde von Interessenten auch intensiv studiert.

Im März 2009 wird unser 200.Heimatruf erscheinen. Vielleicht gibt es aus unserem Teilnehmerkreis geeignete Vorschläge für dieses Heft. – So hat uns heute schon herr Walter Thomas aus Premnitz/ b.Rathenow die Fortsetzung der Kindheitserinnerungen seines großen Bruders Georg Thomas (geb. 1939 ind Schwirz) vorgetragen (siehe HR Nr.196 S.17-30).

Herr Prof. Joachim Marcinek hat sich i m Nachgang zu dem Artikel „Erinnerung an die Volksabstimmung“ (s. HR Nr.196, S.36-44) noch einmal mit diesem Thema beschäftigt. Er hat sich in der Kartensammlung seines

Institutes die 6 Meßtischblätter von Oberschlesien 1921 gezogen. Diese Karten von prof. Albrecht Penck (1858-1945) waren mit den jeweiligen Abstimmungsergebnissen der einzelnen Orte versehen und zeigen ganz deutlich den Willen der Bevölkerung. Prof. Penck war Ordinarius in Wien und befasste sich mit der Verbreitung von Deutschen im damaligen Österreich, Polen und Preußen. 1905 wurde Penck an die Berliner Universität berufen. Hier wird 2008 seines 150.Geburtstages gedacht. – Herr Weiß wird Ablichtungen der o.g. Karten (nur Kreis Namslau mit Kreuzburg) nach Euskirchen mitbringen.

Unser stets gern gesehener Gast Herr Form/Oels informierte uns dann über die von der Bundesregierung beschlossenen Maßnahmen zum Umbau des Deutschlandhauses in der Stresemannstraße in ein Vertriebenen-Museum bis 2012.

Herr Weiß sprach zur schlesischen Mundart und nannte viele Beispiele, die allen sehr vertraut waren und interessiert aufgenommen wurden.

Nach dem Kaffeetrinken blieb noch etwas Zeit zum Labern. Wir vereinbarten dann auch mit den Casino-Pächtern den Termin für das nächste Berliner Regionaltreffen am

Sonnabend, den 16.Mai 2009.

Wie jedes Jahr haben wir eine kleine Spendensammlung für die Weihnachtshilfe durchgeführt. Herr Weiß wird den Betrag zu Pfingsten nach Euskirchen mitnehmen.

Leider mussten wir uns – aus gesundheitlichen Gründen – von der mehr als 10 Jahren stets zuverlässig arbeitenden Organisation unseres Regionaltreffens „verabschieden“. Ein Blumenstrauß soll sie daran erinnern, dass sie zukünftig von der Last der Verantwortung entbunden ist und nun – so wie wir alle- unser „Namslauer Großfamilientreffen“ genießen kann.

Frau Hedwig Sobek wird jetzt in die Fußstapfen von Frau Fräger treten. Dafür sind wir ihr alle dankbar und wollen sie tatkräftig unterstützen, solange uns die Füße tragen.

Dr. Brunhilde Marchlewitz

Teilnehmer des Regionaltreffens in Berlin am 26.4.2008
waren aus den Heimatorten des Kreises Namslau

B a n k w i t z	Renate Höpner , geb. Anders
D a m m e r	Hedwig Sobek, - Maria Sowa geb. Sobek
E r b e n f e l d	Maria Wiesner geb. Kroworsch mit Mann
G l a u s c h e	Trauthilde Tix geb. Ostrecha
K a u l w i t z	Irene Micklich geb. Mielcarkiewicz
N a m s l a u	Ruth Fräger geb. Gollmer - Elisabeth Gandlau geb. Masur - Elisabeth Zinke geb. Bialas mit Sohn - Dr. Brunhilde Marchlewitz geb. Bachmann - Achim Rieger - Heinz Rieger - Otto Weiß
N o l d a u	Margarete Mews geb. Piontek
S c h w i r z	Elisabeth Heyn geb. Sowa - Edeltraut Kaufmann geb. Sowa - Prof. Dr. Joachim Marcinek - Elisabeth Schmidt geb. Marcinek mit Mann - Alfons Sowa Konrad Sowa mit Frau - Walter Thomas
S t e i n e r s d o r f	Hubert Kuschmitz mit Frau - Josef Stasch mit Frau
O e l s	als Gast Manfred Form

***** Treffen Nord in Hamburg *****

Das nächste Treffen findet am

Mittwoch, den 24. September 2008, ab 14.00 Uhr
statt.

Treffpunkt ist das Restaurant Paulaner , Kirchenallee
45, gegenüber dem Hamburger Bahnhof.

Anmeldung bis 20. September bei Brigitte Wuttke,
Tel. 040/6419564

Bericht vom Treffen der Heimatgruppe Oels - Groß Wartenberg - Namslau am 12.04.08

Unser Treffen stand dieses mal unter dem Thema. Doo Heemte - beim Rübezahl , dem Herr der Berge . Nach der Begrüßung und der Gratulation der Geburtstags - kinder, gab es ein paar Informationen , wie zum Beispiel dass am 26.Februar 2008 der Dachstuhl des Ost - West - Flügel des Barockschlosses in Striese Kreis Trebnitz nieder brannte. Es wurde darauf hingewiesen , dass am 1.April 1945 der Flughafen Breslau - Gandau von sowjetischen Truppen eingenommen wurde. Aus diesem Grund wurde in der Kaiserstraße zwischen Kaiserbrücke und Fürstenbrücke eine Start - und Landebahn gebaut. Auf einer Länge von etwa 1,5 km mussten die Häuser aus der Gründerzeit stammen gesprengt werden , etwa 13.000 Menschen ließen ihr Leben. Am 06. Mai 1990 wurde an der Fürstenbrücke ein Gedenkstein gesetzt, der in zwischen rekonstruiert, aber leider ist die Inschrift nur in polnisch und zu deutsch übersetzt lautet sie: „ Den Opfern beim Bau des Flugfeldes im belagerten Breslau -April 1945“ .

Nach dem Kaffee machten wir uns auf den Weg ins Riesengebirge. Unsere Reise begann in Görlitz und führte durch Langenoels, wo bis 1886 Braunkohle gefördert wurde. Lauban wird auf einer Umgehungsstraße umfahren , so dass man vom Zentrum nicht viel sieht. Einst war Lauban Grenzort zwischen der Oberlausitz und Schlesien . Im 1900 Jahrhundert entwickelte sich hier die Taschentuch - Industrie. Von Hirschberg waren es nur noch 7 km bis zum Ziel in Bad Warmbrunn . Es wurde an Friederike Riedesel erinnert, die im Hirschberger Tal den Beinamen „ Mutter des Hirschberger Tal,, bekam. In Agnetendorf wurde daran erinnert, dass hier der Landbriefbote ein Stück Heimat war-und bei den Trachtenfeste das. Kuhstallmadel - Lied. nicht -

fehlen dürfte. Frau Proske las Ausschnitte aus dem Artikel „ Reflektieren über Rübezahl erschienen 2006 in der Märkischen - Oder - Zeitung . Herr John, der als Gast an unserem Treffen teilnahm, verlor 2 Bilder vom Rübezahl , so wie eine kleine Flasche Stohnsdorfer . Den Hauptpreis hatte Herr Doktor gewonnen, ein Bild vom Rübezahl . Dann wanderten wir mit Herrn John im Riesengebirge, wo wir unter anderem auf die Hohe Rad stiegen und auf die Alte Gaake, die Schneekoppe. Noch hatten wir uns nicht erholt von der ersten Wanderung , ging es auf zu einer neuen Wanderung durch Schlesien , wo wir Oels und Festenberg, Kreis Groß Wartenberg besuchten . Unser Vorsitzender berichtete auch vom Frühlingstreffen der Sudetendeutschen und Schlesier in Anklam, wo er am 29. März 2008 teilnahm.

Es wurde die Frage nach der. Glatzer - Rose. gestellt, da keiner eine Antwort darauf geben konnte, schaute ich zu Haus in meinen Unterlagen nach. Die Glatzer Rose, auch Kugeiranunkel , Goldköpfen oder Butterblume genannt bedeckt die Gebirgswiesen des Glatzer Berglandes und gehört zu den Hahnenfußgewächsen und blüht im Mai und Juni., war Blume des Jahres 1995 und erschien 1975 in der Bundesrepublik auf einer Wohlfahrtsmarke . Vorsichtig , die Pflanze ist leicht giftig . Des weiteren wurde der Ort,, Bischdorf ,, gesucht und hier half mir zu Hause die Karte Pharus - Plan Eisenbahn - Verkehrskarte Deutschland 1923. Der Ort liegt in Oberschlesien , an der Straße Kreuzburg 1 OS - Pitschen und an der Bahnstrecke Kreuzburg I OS - Pitschen und weiter nach Posen .

Wir sehen uns wieder am 14. Juni sowie am 12. Juli 2008 jeweils 15 Uhr in der Gaststätte „ Duett „ Steglitzer Damm 92 in 12169 Berlin .

Manfred Form

Eine philatelistische Rarität

Das Namslauer Wappen auf einer Briefmarke der Deutschen Post

Seit kurzem ist es möglich, Briefmarken nach eigenen Vorstellungen über die Deutsche Post herstellen zu lassen.



Diese Marken

werden in ein Couvert eingedruckt und können im Briefverkehr verwendet werden.

Wer an einem solchen Couvert mit einer farbigen 55er Namslauer Briefmarke interessiert ist, möge sich bei mir melden.

B.Blomeyer

ACHTUNG AUTOFAHRER bei Fahrten in die Heimat

1. Bei einer Polizeikontrolle wird drauf geachtet, ob ein Feuerlöscher, eine Sicherheits-Sichtweste und ein Satz Glühbirnen vorhanden sind.

2. Seit 17.04.2007 besteht gesetzliche Pflicht, in Polen ganztägig mit Abblendlicht zu fahren. Diese Regelung betrifft alle Kraftfahrzeuge.

3. Das Mitführen der Grünen Versicherungskarte ist nicht mehr Pflicht. Dennoch empfiehlt es sich, die Grüne Versicherungskarte mitzuführen, da sie erfahrungsgemäß die Abwicklung im Schadensfall erheblich erleichtert.

4. Beachten Sie bitte auch die Informationen in Heft 196/S.52